

Ostern 1992

Liebe Heimatfreunde,

Ortsrat und Ortsbetreuer Eurer Heimatstadt Hostau senden
Iuch die herzlichsten Ostergrüße und wünschen allen Lands-
leuten und ihren Familien ein gesegnetes Osterfest

Euer

Ortsbetreuer

Erich Janku



In memoriam FRANZ HEGENBART

Kurz vor Vollendung seines 81. Lebensjahres wurde unser lieber, hochverdienter Heimatfreund

Dipl.-Ing. Franz Hegenbart

aus diesem Leben in die Ewigkeit abberufen.

In den letzten 1 1/2 Jahren kämpfte er tapfer gegen die schwere Krankheit, der er nun erlag. Noch zwei Tage vor seinem Tod, als wir im Krankenhaus mit ihm telefonierten, hatte er die Hoffnung und seinen leisen Humor nicht verloren.

Für uns Hostauer ist unser lieber Franz in seiner ruhigen, besonnenen, ausgleichenden Art, mit seinem enormen Fachwissen, seiner Liebe zur Heimat und seinem Fleiß unersetzlich.

Wir haben ihm so unendlich viel zu verdanken. Willi Axmann und Franz Hegenbart, das waren die tragenden Säulen unserer Heimatarbeit. Wir hatten das Glück, diese beiden großen Männer in unseren Reihen zu haben, beide haben bis zu ihrem Heimgang unermüdlich für unsere Heimat gearbeitet, sie haben ein großes Lebenswerk hinterlassen, aber auch viel Wissen und Können mit ins Grab genommen. Wir Hostauer sind wiederum ärmer geworden.

Franz Hegenbart wurde als Sohn des Militär-Tierarztes Franz Hegenbart und dessen Gattin Anna in Jaroslau/Galizien geboren. Seine Schulzeit verbrachte er - wegen Versetzung des Vaters - an verschiedenen Schulen u.a. in Piber in der Steiermark und nach Verlegung des Gastes in Hostau. Nach dem Studium an der technischen Lehranstalt in Bodenbach a.d.Elbe wurde er 1938 in den deutschen Zolldienst übernommen. 1939 heiratete er seine Frau Anna, geb. Englert und im gleichen Jahr zog das junge Ehepaar Hegenbart nach Braunschweig, wo Franz mit Forschungsarbeiten an der Luftfahrt-Forschungsanstalt betraut wurde. Im Jahre 1941 wurde dort die Tochter Angela geboren, die heute als Lehrerin dort wirkt und an deren Familie mit Ehemann Franz Grödecke und den Söhnen Stefan und Andreas Annl und Franz stets viel Freude und Hilfe hatten und Annl auch weiter haben wird.

1975 ist zwar das Jahr, in dem Franz Hegenbart als Techn.Regierungs-oberamtmann der Physikalisch-Technischen Versuchsanstalt in Braunschweig in den wohlverdienten Ruhestand gehen kann, jedoch für einen Menschen mit dem Idealismus der Heimatliebe und dem Wissen und Können eines Franz Hegenbart beginnt nun eine Zeit überaus arbeitsintensiven, erfolgreichen, ehrenamtlichen Schaffens. In seiner großen Bescheidenheit wird es Franz Hegenbart wohl nicht registriert haben, wieviel und was alles von seiner Hand und seiner Initiative an Zeichnungen, Kartenskizzen, geographischen Aufzeichnungen, Foto-Dokumentationen sowohl für den Heimatkreis Bischofteinitz und weit darüber hinaus und vor allem für unsere Heimatstadt Hostau geschaffen wurden, in präzisester Genauigkeit und vollendeter Ausführung. In der Abteilung "Heimatkreis Bischofteinitz" des Landestor-Museums in Furth i.W. und in verschiedenen Heimatbüchern werden kommende Generationen seine Landkarten-, Bild-, Schrift- und Zeichendokumentationen von unschätzbarem Wert finden können.

In Anerkennung seiner großen Verdienste wurde Franz Hegenbart beim Heimatkreistreffen in Furth i.W. im dortigen Rathaus durch Bürgermeister Macho die von der Arbeitsgemeinschaft für kulturelle Heimatssammlungen beim Sudetendeutschen Archiv in München verliehene "August-Sauer-Plakette" ausgereicht.

Franz Hegenbart hat sich um unser Hostau und den gesamten Kreis Bischofteinitz verdient gemacht. Möge Gott ihm nun seine Treue und Opferbereitschaft reichlich lohnen. Seiner lieben Annl, die ihm stets eine liebevolle Hilfe und Stütze war und seiner Tochter Angela mit Familie, gilt unsere innige Anteilnahme.

Wie wir im Weihnachtsbrief bereits angekündigt haben,
findet unser diesjähriges Ortstreffen am Wochenende
25./26. Juli (Jakobifest) in Dillingen/Donau statt.

Wir erwarten recht zahlreichen Besuch und freuen uns darauf.
Übernachtungswünsche bitte möglichst bald an Frau Annemarie
Schuster, Ahornweg 3, 8880 Dillingen/Do., Tel.09071/2669.

Zum Programm:

Samstag, 25.Juli

Ab Mittag, Treffen im Pfarrzentrum Adolph Kolping.

Foto-Ausstellung über die 135 im Hostauer Friedhof
vorhandenen deutschen Gräber (mit Skizze).

15 Uhr Filmvorführungen im Meisterzimmer:
Patenschaftsübernahme - Reise der VHS Dillingen ins
Egerland und nach Hostau - Gestüt Hostau im 2.Weltkrieg.

17 Uhr Versammlung mit Rückblick des Ortsbetreuers.
anschl. Diavortrag über unsere Heimat von R.Fritz
Winkelmann, der bisher mit großem Erfolg gezeigt wurde.
gemütl. Beisammensein mit Musik von Jos.Schlögl.

Sonntag, 26.Juli

9 Uhr Gottesdienst in der Basilika St.Peter
m. anschl. Totengedenken
Zeilebrant und Prediger P.Prior Norbert Schlegel,
Diözesanbeauftragter f.d.Heimatvertrieben Diöz.Augsburg
anschließend Treffen im Pfarrzentrum

14 Uhr Begrüßung - Grußworte von OB H.-J.Weigl, Dillingen
Festansprache Seff Heil, Bundesvorsitzender der
Egerländer Gmoin, Sulzbach-Rosenberg,
Thema: Die Sudetendeutschen und der Deutsch-Tschechische
Nachbarschaftsvertrag.

Am Samstag und Sonntag kann jeweils wieder ein einfaches Mittag-
und Abendessen, sowie Nachmittagskaffee mit Kuchen eingenommen
werden.

Seit dem November 1991 hat die Pfarrei Hostau wieder einen eigenen
Pfarrer. Es ist H.Dechant Rudolf Hevera, der in unvorstellbarer
Armut im stark verwahrlosten Hostauer Pfarrhaus ^{Wohnh.} Wir haben ihn als
einen sehr liebenswürdigen 64-jährigen Herrn kennengelernt, der
vom kommunistischen Regime 3 Jahre eingesperrt war und seine
guten Deutschkenntnisse in Österreich erworben hat.
Seit seiner Anwesenheit hat sich die Gottesdienst-Besucherzahl in
Hostau sehr gebessert, es gibt einen kleinen Chor und Ministrantinnen.
Die Freude über die von einer hiesigen Pfarrei zur Verfügung ge-
stellte gebrauchte Lautsprecheranlage, die von unserem Sohn überholt
und eingebaut wurde, war in Hostau groß, ebenso über einige ge-
spendete Ministrantengewänder und Kerzen.
Am Freitag, 24.April 1992 soll bei einer Informationsfahrt des
Sachausschusses "Kirche in Ost- und Mitteleuropa" des Diözesanrates
Regensburg ins Egerland auch Hostau besucht werden.

Als gegebenem Anlaß nochmals ein Wort zum Friedhof in Hostau: Wie im Weihnachtsbrief nachzulesen, hatte der Ortsrat beschlossen, die Grabgebühren für die noch vorhandenen 135 deutschen Gräber für die nächsten 10 Jahre aus der Ortskasse zu bezahlen. Dies ist inzwischen geschehen, und zwar für 120 Gräber, man sagte uns im Hostauer Rathaus, daß für 15 Gräber die Gebühren bereits von Angehörigen bezahlt seien. Auch die Bepflanzung, die uns von Gärtnermeister Weis, Regensburg billigt zur Verfügung gestellt wurde, wurde aus der Ortskasse bezahlt. Wir möchten also unsere Bitte vom Weihnachtsbrief wiederholen, Spenden - auch für den Friedhof - auf unser Konto: Heimatstadt Hostau, z.Hd.Frau Schuster, Nr.90010/BLZ 720 691 08 Raiffeisenbank Hönchstädt/Donau einzuzahlen. Man trifft inzwischen allenthalten im Egerland wieder auf hergerichtete deutsche Friedhöfe - z.B. der Waldfriedhof Plöss - u.a.

Nachfolgend das Verzeichnis der deutschen Gräber in Hostau

Bauriedl Josef	Höpfl Familie (Doppelgr.)
Baumeister	Höpfl Mizzi
Binhack Familie	Höpfl Wenzel
Braunsis Matthias	Hildwein Josef
Bruckbauer Familie	Jedlitschka-Reibenspies-Losleben(3Gr.)
Bauer (Witowski)	Kapitz Familie
Dietz Maria	Kellner Franz
Dietz Barbara	Karl Karl
Dietz Theresia	Karl Katharina
Ebenhöh Johanna	Kreuzer Johann/Marie/Franz
Egerer Johanna/Georg	Kreuzer Marie/Anna
Egerer Anna/Johann	Kreuzer Josef
Egerer Josef/Marie	Kreuzer Peter/Katharina
Englert Franz Josef	Knür Wenzel, Mirkowitz
Feierfeil Andreas	Kolbeck Familie
Feierfeil Anton	Kohout Josef
Feierfeil Familie	Kulnanek Familie
Fröhlich Josef	Lang Ferdinand u. Anna
Fröhlich Wenzel	Liebermann Anna u. Josef
Glassl Familie	Liebermann Anton u. Margarete
Glassl Margarete	Maier Margarete, Anton, Friedr. Mack
Girg Anton	Mack Franz
Gröbner Josef/Johann	Mach Dominik
Gröbner Karoline/Anna	Maier Christoph, Arzt
Gröbner Franz	Maier Josef, Theresia, Sohn Christof
Gröbner Karola u. Frz. Gröbner	Maier Marie
Gröbner Josef u. Katharina	Maier Karoline u. Josef
Guldan Familie	Maier Margarete u. Andreas
Gütter Andreas u. Margarete	Marausck Eugen
Gruber Familie	Neilbeck Familie
Gubick Johanna u. Johann	Meidl Familie
Gubick Katharina	Melzer u. Zischka
Gubick Johann	Müller Josef
Heeger, Apotheker	Muzik
Hegenbart Franz	Maydl Franz, Karl, Anna
Hecht Anton, Horouschen	Maydl Anton Schneidermstr.
Heller Paula	Paul Josef
Herzog Margarete	Pechtl Anton, Horouschen
Hierold Josef	Polacek Familie
Hoffmann Familie	Polland Anton
Honsowitz Andreas	Prokosch Johann, Horouschen

Prokosch-Gränzner	Schubert Karl
Prokosch Josef, Horouschen	Smasal Familie
Prokosch Josef 1904-1935	Steiner Walter
Rothmayer Georg u.Barbara	Steinbach Josef,Horouschen
Rothmeier Anna	Stöhr Familie, Sohn
Rautschka Antonia	Stein und Dietz
Rautschka Johann	Steinbach Karl u.Marie
Rohn Sorie - Steiner	Swatschina Hlawka
Steiner Ludwig	Tauer Josef
Singer Margarete,Horouschen	Tauer
Singer Georg, Dobraken	Thomas Josef
Skalizky Rudolf-Johanna	Thomas Karl u.Marie
Scharnagl	Thomas Katharina
Schmid Christoph-Anna-Sohn	Thomas Peter
Schmid Familie	Wartha Karl, Josefin
Schmid Josef,Gerichts-Oberoffizial	Weiss Georg, Horouschen, Maria
Schmid	Weibert Familie
Schmid Theresia (Honsowitz-Schmid)	Wenisch Familie
Schmid Eduard i.R.	Wiedl Familie
Schewczik Familie	Winkelmann Richard
Schidlo Familie	Wohlrab Adam, Barbara
Schahet Anna	Wohlrab Martin u. Anna
Schreiner Josef,Franziska	Wohlrab Peter u. Steinbach
Schreiner Josef,Töpfermstr.	Womes Familie
Schröpfer Theresia	Wotruba Familie

Diese Liste wurde von Ing.Willi Glassl während unseres Arbeits-einsatzes erstellt.

Wir hoffen auf ein gesundes Wiedersehen in Billingen. Seit dem letzten Kreistreffen in Furth sind drei unserer treuesten Heimatfreunde aus dieser Welt abgerufen worden: Frau Mizzi Schäfer, geb.Maycl, Herr Willi Müll, der Ehemann von Hilde, geb.Kolbeck und nun unser Franz Hegenbart. Sie werden bei uns unvergessen sein.

Zum heimatlichen Brauchtum: Die Ratschenbaum.



Hostauer Rundschau

Hostau. R. Fritz Winkelmann. Das verlorene Gesicht der Heimat. Das Bild der Heimat hat sich gleich einer alten Fotografie eingepägt, daß daraus immer wieder Erinnerungen einer Vergangenheit erstehen, die oft recht glücklich stimmen. Wir Sudetendeutschen tragen das Heimweh in unseren Herzen nach jenen vergangenen Tagen, in deren heilen Welt wir uns einst dehnem geborgen fühlten. Einen Teil dessen hoffen wir noch zu finden, indem wir die Stätten unserer Kindheit und Jugend besuchen. Doch was wir häufig vorfinden, übersteigt alle Vorstellungen, denn unsere Heimat hat ihr trautes, altes Gesicht von einst verloren.

Die Tschuschen, die von diesem Land Besitz ergriffen haben, haben es gegoqüt und entstellt. Oft blicken einen die leeren Fensterhöhlen an, wie die Augen aus einem vermoderten Totenschädel, sind von einst blühenden Ortschaften kaum noch ein paar Ziegelreste zu finden. Wo Kirchen, Schulen und Wohngebäude standen, haben stier meterhohe Brenneseeln und undurchdringliches Gestrüpp angesiedelt. Geschändete Gotteshäuser, Friedhöfe mit zerschlagenen Kreuzfixen und entfremdeten oder eingeebneten Gräbern zeugen davon, daß hier Menschen Fuß faßten, denen nichts, aber auch gar nichts heilig war.

Als ich auf dem Weg nach Hostau Grafenried, den Geburtsort meiner Mutter, besuchte, drängte sich mir dieser Vergleich auf. Zur Gemeinde Grafenried gehörten die Orte Seeg und Haselbach, die von den kommunistischen Machthabern restlos vernichtet wurden. Haß und Dummheit müssen wohl Geschwister sein, denn was im Sudetenland an kulturellen und sonstigen Werten vernichtet wurde, sind Werte in Milliarden DM.

In Hostau angekommen, will ich Plätze besuchen, die aus meinen Sehnsüchten und Träumen Bestandteil meiner Erinnerung sind. Das Nonnenloch möchte ich noch einmal sehen. Eine Höhle aus vulkanischem Gestein, in die wir als Kinder oft hineinkrochen und ab und zu darinnen ein kleines Feuer entfachten. Dadurch, daß oben ein zweites Loch vorhanden war, konnte der Rauch abziehen, so daß man sich in der dunklen Höhle in eine richtige abenteuerliche Atmosphäre versetzt fühlte.

Am Christlweiber vorbei muß ich dorthin kommen. Auch hier werden alte Erinnerungen wach. Zur Eisgewinnung hackte man aus der Eisdecke quadratische Stücke heraus, die man in Eiskellern stapelte. Dieses konnte man zu jeder Zeit erwerben. In den Gastwirtschaften wurde es zur Kühlung der Getränke verwendet, in den Konditoreien bei der Herstellung des Speiseeises; ja man legte es in den heißen Sommermonaten sogar den Verstorbenen in den Sarg, um den Verfall des Leichnams hinauszuzögern.

Für uns Jungen war das Eisbrechen immer ein besonderes Ereignis. Da gab es das Schinakelfahren. Wir stellten uns aufschwimmende Eisschollen - Schinakeln - und trieben so auf dem Wasser, während die Arbeiter Scholle um Scholle mit ihren Hakenstangen an Land zogen und zum Abtransport verladen. Einmal hatte ich das Pech, mich einer brüchigen Eisscholle zu bedienen. Sie zerbrach und ich landete in dem eiskalten Wasser des Teiches, aus dem mich die Arbeiter mit ihren Stangen herausfischten. Da zur damaligen Zeit die Kinder sehr streng erzogen wurden, traute ich mich natürlich nicht nach Hause. Erst als ich die Kleider am Küchenofen eines Freundes einigermaßen getrocknet hatte, wagte ich den Heimweg anzutreten.

Ich traute meinen Augen kaum, als ich den ehemaligen Teich vor mir sah. Die Tschuschen hatten diesen in ein schönes, großes Schwimmbad umgestaltet. Ob für sich oder die damals in Hostau stationierten Russen, konnte ich nicht ermitteln. Das Ganze macht einen netten Eindruck, bis auf die sanitären Einrichtungen, die nur aus einem Ein-Personen-Plumpsjdo bestehen, wie dies zu Großvaters Zeiten einst üblich war.

Vor dem Nonnenloch stehend, stelle ich fest, daß auch dieses sein ehemaliges Aussehen verändert hat. Im Zuge des Schwimmbadbaues wurde der Höhleneingang mit Erdreich zugeschoben, und es ist nur noch das kleine obere Loch offen, so daß man nicht mehr in das Innere der Höhle gelangen kann. Der Fels, wo wir uns erzählten, daß der Teufel auf seiner Ziege ritt und die Milch verschüttete, und wo er sein Gebetbuch aufbewahrte, ist mit all seinen sagenumwobenen Merkmalen, wie einst, erhalten geblieben und gibt so manchen Erinnerungen Nahrung.

Nun möchte ich den Weg entlang des Bahndammes nach Horouschen wandern. Doch auch hier hat man das Gesicht der Landschaft verändert. Man hat den Weg in ein weit ausgedehntes Kolchosfeld mit einbezogen, und er existiert, wie so viele andere Wege, nicht mehr. Auch die in der Nähe befindliche Bloich, wo man die Wäsche an den grünen Sonnenhängen zum Bleichen auslegte, und der dazugehörige Bach sind verschwunden. In der Nähe steht verloren die Mühle, deren Mahlsteine für alle Ewigkeit ruhen, denn der alte rauschende Mühlbach, der einst das Räderwerk bewegte, besteht nicht mehr.

Die im Unkreis befindlichen Häuser des Bengeldorfes mit ihren Töpfereibetrieben und die Vorstadt wurden, wie so vieles, von den Tschuschen vernichtet und dem Erdboden gleichgemacht. Selbst das schöne, geschlossene Bild unserer Heimatstadt gleicht einem Kamm, dem man in unregelmäßigen Abständen die Zähne ausgebrochen hat.

Zum Abschied will ich noch einmal vom Danatus aus einen Blick über die weitgedehnten grünen Matten werfen, auf denen einst die weltberühmten Lipizzaner friedlich weideten. Doch auch der Danatushügel mit seinem Kreuz und den beiden Kastanienbäumen wurde geschliffen und existiert nicht mehr. Hier bieten sich dem Auge keine Grünflächen mehr an, sondern hat eine Großkolchosa die einstigen Grünflächen in Ackerland verwandelt und dem Land ein anderes Gesicht gegeben.

Auf der Heimfahrt kehrt ich wieder auf den Friedhof ein, um mit unseren Toten Zwiegespräche zu halten. Jedes noch bestehende Grabmal ist ein Stück Heimat, dessen Gesicht gleichgeblieben ist. Auf unserem Grabstein steht die Inschrift: „Auf Wiedersehen!“ und ich hege die stille Hoffnung, daß es mir noch oft gegönnt sein möge, dieses Grab zu besuchen. Doch der Mensch denkt und Gott lenkt.

Ich glaube, daß es gerade unsere Vorfahren sind, die hier im geweihten Acker ruhen und unser Heimweh wachhalten. Wir sind ein Teil von ihnen und gehören zu ihnen, und somit ist ein Teil dieser Heimaterde auch ein Teil von uns selbst. Dies sollen wir nie vergessen und es mag uns gleichzeitig eine heilige Verpflichtung sein, dieses Erbe an unsere Kinder und Kindeskinde weiterzureichen.